

Minerale, die ihren „locus typicus“ oder sehr wichtige Fundpunkte in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen haben

Studentische Literaturarbeit: Bernd Voland, Bergakademie Freiberg,
Institut für Mineralogie und Lagerstättenlehre, Freiberg 1961

1.	Minerale, die ihren Namen dem Fundort, Fundpunkt oder einer Landschaft verdanken	5
1.1	Annabergit	5
1.2	Grünautit	5
1.3	Lautit	5
1.4	Petersberg-Ililit	5
1.5	Rhönit	5
1.6	Stassfurtit	6
1.7	Thuringit	6
1.8	Pseudothuringit	6
1.9	Variszit	6
1.10	Walpurgin	6
1.11	Christophit	7
1.12	Zinnwaldit	7
2.	Minerale, deren Namen veraltet sind	7
2.1	Glasbachit	7
2.2	Graulit	7
2.3	Röttisit	8
2.4	Thumit	8
2.5	Therbitzit	8
2.6	Zöblitzit	8
2.7	Miriqidit	8
3.	Minerale, die nach ihrem Entdecker benannt sind	9
3.1	Knebelith	9
3.2	Köttigit	9
3.3	Maucherit	9
3.4	Trögerit	9
4.	Minerale, die zu Ehren der Persönlichkeiten benannt wurden, von denen sie genauer untersucht wurde	9
4.1	Covellin	9

„Locus-Typicus-Mineraler“ in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen

4.2	Proustite	10
4.3	Millerite	10
5.	Mineraler, die zu Ehren bekannter Persönlichkeiten benannt sind	11
5.1	Betechtinit	11
5.2	Beyerite	11
5.3	Bischofite	11
5.4	Bunsenite	11
5.5	Braunite	11
5.6	Carnallite	12
5.7	Doelterite	12
5.8	Agricolite	12
5.9	Hausmannite	12
5.10	Herderite	12
5.11	Koehline	12
5.12	Kolbeckite	13
5.13	Lacroixite	13
5.14	Langbeinite	13
5.15	Melite	13
5.16	Mixite	14
5.17	Normannite	14
5.18	Novacekite	14
5.19	Roscherite	14
5.20	Roselite	14
5.21	Beta-Roselite	14
5.22	Schönite	15
5.23	Stephanite	15
5.24	Rinneite	15
5.25	Van`t Hoffite	15
5.26	Zeunerite	16
5.27	Freieslebenite	16
6.	Mineraler, bei denen sich nicht sicher nachweisen lässt, dass sie zum ersten Male auf dem Gebiet von Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen gefunden wurden	16
6.1	Arsen	16
6.2	Arseneisensinter (Pittizite)	17
6.3	Chlorotil	17
6.4	Speiskobalt / Chloanthite	17
6.5	Domeykit	17
6.6	Ericait (Manganboracite)	18
6.7	Markasite	18

„Locus-Typicus-Mineraler“ in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen

6.8	Miargyrit	18
6.9	Rhodochrosit	19
6.10	Safflorit	19
7.	Minerale, deren Namen von Eigenschaften oder der chemischen Zusammensetzung abgeleitet wurden und zum ersten Male auf dem Gebiet von Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen entdeckt wurden	19
7.1	Aerugit	19
7.2	Xanthiosit	19
7.3	Amblygonit	19
7.4	Argyrodit	20
7.5	Argyropyrit (Argentopyrit)	20
7.6	Arsenolamprit	20
7.7	Astrolith	21
7.8	Atelestit	21
7.9	Bismutoferrit	21
7.10	Chlorargyrit / Chlorsilber	21
7.11	Cobaltorhodochrosit	21
7.12	Diadochit	22
7.13	Emplektit	22
7.14	Erythrin	22
7.15	Eulytin	22
7.16	Ferropyroaurit	22
7.17	Pyrostilpnit / Feuerblende	23
7.18	Heterogenit	23
7.19	Jordisit	23
7.20	Kainit	23
7.21	Kermesit	23
7.22	Kieserit	23
7.23	Lavendulan	24
7.24	Manganit	24
7.25	Pikropharmakolith	24
7.26	Polybasit	24
7.27	Prismatin	24
7.28	Tachyhydrit	24
7.29	Uranocircit	25
7.30	Meta- Uranocircit	25
7.31	Uranosphaerit	25
7.32	Uranospinit	25
7.33	Xanthokon	25

„Locus-Typicus-Mineral“ in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen

8.	Minerale, deren Bezeichnung nicht mehr eindeutig ist	26
8.1	Alumochalkosiderit	26
8.2	Rhagit	26
8.3	Peganit	26

1. Minerale, die ihren Namen dem Fundort, Fundpunkt oder einer Landschaft verdanken

1.1 [Annabergit](#)

Das Mineral Annabergit ist nach dem Ort Annaberg in Sachsen benannt. (HINTZE: Handbuch der Mineralogie I.d.2. S.1263)

1.2 **Grünautit**

Nach BREITHAUPT (Paragn.1849, 216) handelt es sich um ein dem [Polydymit](#) nahe stehendes Mineral. M.H.HEY (Chem. Index 2. Aufl.1955, 34) beschreibt dieses Mineral als ein Gemenge von Polydymit mit Bismuthinit oder Bismuthinit und Kupferkies.

1.3 [Lautit](#)

Dieses Mineral wurde 1880 auf der Grube "Rudolfschacht zu Lauta" bei Marienberg zusammen mit Arsen, Rotgülden, Kupferkies, Fahlerz, Bleiglanz und Baryt gefunden. FRENZEL (Tscherm. Min. Mitt. N.F. 3. 515 und 4.97) bestimmte das neue Mineral und benannte es nach seinem Fundort.

WEISBACH (N. JB. Min. 1882, 2, 350) beobachtete mit Arsen durchspickte" Stufen und nahm deshalb ein Gemenge von Arsen mit einem Kupfersulfosalz an. FRENZEL (Tscherm. Min. Mitt. N.F. 14, 125) protestiert gegen diese Annahme auf Grund weiterer Funde von schönen reinen strahligen Partien, zusammen mit Proustit, Silberglanz, Silber, Kupferkies und Arsen.

Auch SPENCER (Min.Soc.Lond. 1897,11, 78) bestätigt die Reinheit glänzender Spaltflächen des Lautits, ohne eine Spur von gediegen Arsen.

1.4 [Petersberg-Illit](#)

Diese Bezeichnung prägte RUDOLF ALBERT KOCH (N. Jb. Min. 1958, 168 - 189) für einen dioktaedrischen Illit aus dem Quarzporphyr des Petersberges nördlich Halle a.d. Saale.

1.5 [Rhönit](#)

Rhönit ist isomorph mit Aenigmatit und Cossyrit und bildet mit diesen die Aenigmatit-Gruppe. Das Mineral wurde eingehend von HIBSCH (Tschm.

Mitt. 1917 N.F. 34, 111 - 113, 134 - 139) untersucht. Von SOELLNER (Jb. der Preuß. Geol. L. A. 1901, 1902, 22) wurde das Mineral in basaltischen Gesteinen der Rhön beobachtet, zunächst als Picotit gedeutet, später (Zentralblatt f. Min. 1906, 206 - 208) aber als neues Mineral erkannt, eingehend untersucht und Rhönit nach der Landschaft Rhön benannt.

1.6 Stassfurtit

G.ROSE (Zeitschrift d. deut. geol. Ges. 8. 156 und Neues Jahrbuch 1857, 73) beschreibt als "dichten Boracit" von Stassfurt ein Mineral mit dem Aussehen einer dichten. weißen Masse; „unter dem Mikroskop aber erscheint diese bei 300 facher Vergrößerung als ein Aggregat ziemlich großer Kristalle von prismatischer Form, in welcher die Kristalle des regul. Systems, wozu Boracit gehört, nie erscheinen". G.ROSE schlägt den Namen Stassfurtit vor. Weiter wird Stassfurtit erwähnt bei:

NÖGGERATH: (Niederrh. Ges. für Natur- u. Heilkunde, 1864)

E. REICHARDT: (N. Jb. Min. 1866, 333)

HUYSEN: (N. Jb. Min. 1866, 329)

H.E. BOEKE: (Centralbl. Min. 1910, 535)

1.7 Thuringit

Das Vorkommen dieses Minerals im „Eisensteinlager“ von Schmiedefeld wurde zuerst von BREITHAUPT (Charakt. Min. Syst. 1832, 95) als selbständiges Mineral beschrieben und Thuringit benannt.

1.8 **Pseudothuringit**

Es handelt sich um ein Glied der Ortho-Chloritgruppe. Der Name wurde von O. KOCH (Inauguraldissertation, Jena, 1884, 27) für ein dem Thuringit sehr ähnliches Mineral gegeben.

1.9 Variszit

Nach HINTZ (Handbuch der Mineralogie I. d. 2. S.1282) handelt es sich um $\text{AlPO}_4 \cdot 2\text{H}_2\text{O}$. Der Name Variszit wurde von A. BREITHAUPT nach dem Fundpunkt Meßbach im Vogtland gegeben. Vogtland = Variscia.

1.10 Walpurgin

Dieses Mineral wurde benannt nach dem Fundpunkt Walpurgisflacher auf der Grube „Weißer Hirsch“ in Schneeberg / Erzgebirge. Es wurde zum ersten Male beim großen Erzanbruch 1871 gefunden.

WEISBACH (N.Jb.Min. 1871, 870 und 1877, 1 – 5); SCHRAUF (Min. Petr: Mit. 1872, 181 – 186)

1.11 **Christophit**

Eine schwarze Zinkblende. Der Name Blende, den das Mineral von den deutschen Bergleuten in Sachsen und im Harz erhielt, ist auf den Glanz und auf das trügerische, blendende Aussehen in Bezug auf die Nutzbarkeit zur Silbergewinnung angewendet. Als Christophit wurde von BREITHAUPT (Berg- und Hüttenm. Zeitng. 1863, 22, 27) eine Zinkblende von der Grube St. Christoph bei Breitenbrunn benannt.

1.12 **Zinnwaldit**

Ein lithiumhaltiger Glimmer von Zinnwald / Erzgebirge. DANA (Min. 1850)

v. ZEPHAROVICH (Min. Lex. Oesterr. 1859, 1, 250 und 1873, 2, 185)

TAMNAU (Zeitschr. d. geol. Ges. 1858, 6, 4)

BAUER (Pogg. Ann. 1869, 138, 365)

TSCHERMAK (Groths Zeitschr. 2, 38)

2. **Minerale, deren Namen veraltet sind**

2.1 **Glasbachit**

Der Name taucht zum ersten Male bei M. ADAM (Tableau Min. 1869, 52) auf und ist nach dem Vorkommen bei Glasbach in Thüringen gewählt. Nach HINTZE (Handbuch der Mineralogie handelt es sich aber um eine veraltete und überflüssige Bezeichnung für Zorgit (HINTZE, Handb. I. 1, 804 bzw. I, 3, 1, 3537, bzw. I, 3, 2, 4007, bzw. I, 4, 2, 1186)

2.2 **Graulit**

Den Namen hat E. F. GLOCKER (Generum et Specierum min. sec. Ordines Nat. digestorum Syn. 1847) nach dem Vorkommen Graul bei Schwarzenberg in Sachsen gewählt. Nach HINTZE (Handbuch der Min. I,3, 2, 4407) handelt es sich um eine veraltete und überflüssige Bezeichnung für Tekticit.

2.3 Röttisit

Röttisit wird zum ersten Male von BREITHAUPT (Berg- u. Hüttenm. Ztg. 1859, 18, 1) als ein neues Mineral von der Grube „Hans Georg“ bei Röttis im Vogtland beschrieben. Nach H. STRUNZ (Min. Tab. 3. Auflage, 1957, 323) ist Röttisit nur eine Varietät von Antigorit. Nach M. H. HEY (Chem. Index of Min. 2. Aufl. 1955, 132) ist Röttisit synonym mit Genthit oder einer Varietät von Carnierit. Für jeden Fall ist die chemische Stellung von Röttisit noch zweifelhaft, wie die Selbständigkeit dieses Minerals als eigene Spezies.

2.4 Thumit

Ein von A.G. WERNER (Bergm. J. 1788, 54, 261) gebrauchter, aber überflüssiger Name für Axinit von Thum bei Ehrenfriedersdorf in Sachsen. Thumit ist identisch mit Thumerstein (HINTZE: Hdb. II, 494).

2.5 Therbitzit

Alte Bezeichnung für Kieselsinter von Spalten im Porphyry bei Terpitze in Sachsen. Nach Min. Mag. 16, 373) wurde der Name Terpitze von Pastor Dürr (gest. 1828) seit 1811 gebraucht. J. C. FREIESLEBEN (Mag. F. die Oryktographie von Sachsen 1826, Heft III, S. 168) führte den Namen in die Literatur ein.

2.6 Zöblitzit

Ein angeblicher Kerolith von Zöblitz in Sachsen ergab nach MELLINGS Analysen (bei RAMMELSBURG: Handw. Chem. Min. 1, Suppl. 1843, 79 bzw. Mineralchem. 1860, 861 und 1875, 503) eine von des Keroliths abweichende Zusammensetzung. FRENZEL (N. Jb. 1878, 789 bzw. Min. Lex. Sachs. 1874, 184, 351) konstatierte, dass auch andere sächsische Vorkommen, wie das von Limbach, vom eigentlichen Kerolith abweichen und schlug vor, einen neuen Namen, entsprechend dem Befund zu geben. Doch manchmal entspricht nach FRENZEL (1874) dieser Zöblitzit auch unreinem Serpentin.

2.7 Miriquidit

G. vom RATH (N. Jb. Min. 1872, 939 und 1874, 632) beschreibt dieses Mineral als „Aggregat von Arsenat und Phosphat von Blei und Eisen“. A. FRENZEL (N. Jb. Min. 1874, 637) führte eine qualitative Analyse durch. Weitere Untersuchungen existieren nicht. Der Name wurde von A. FRENZEL nach der alten Bezeichnung für das Erzgebirge „Miriquidwald“ gewählt. Als Vorkommen wird der Alexander Spat im Pucher-Richtschacht zu Schneeberg angeführt.

3. Minerale, die nach ihrem Entdecker benannt sind

3.1 Knebelith

Das Mineral wurde von DÖBEREINER (Schweigg. Journ. 1818, 21, 49) analysiert und nach dem Entdecker Major von Knebel benannt. Der genaue Fundort war lange unbekannt geblieben. Erst nachträglich wurde eine Fundstelle im Granit der Umgebung von Ilmenau wahrscheinlich gemacht. (KENNGOTT: Übersicht min. Forsch. 1855, 93)

3.2 Köttigit

O. KÖTTIG (Journ. f. prakt. Chem. 1849, 48, 183) fand den Köttigit auf einem Speiskobalt führenden Gang der Daniel Grube bei Schneeberg im Erzgebirge.

3.3 Maucherit

Ein äußerlich an Rammelsbergit erinnerndes Material von Mansfeld wurde von W. MAUCHER als nicht mit Rammelsbergit identisch erkannt. Von F. GRÜNLING (Zbl. 1913, 225 – 226) wurde das Mineral auf Grund von Analysen C. FRIEDRICHs und PRANDES als Maucherit mit der Zusammensetzung $(\text{Ni,Co})_3\text{As}_2$ beschrieben.

3.4 Trögerit

WEISBACH (N. Jb. Min. 1871, 870) gab diesen Namen einem Mineral, welches beim großen Erzanbruch 1871 auf der Grube Weißer Hirsch in Schneeberg in Sachsen vom Schichtmeister Tröger gefunden wurde.

4. Minerale, die zu Ehren der Persönlichkeiten benannt wurden, von denen sie genauer untersucht wurde

4.1 Covellin

Zum ersten Male wurde dieses Mineral als „Blaues Kupferglas“ von Sangerhausen von J.C. FREIESLRBEN (Geogn. Arb. 1815, 3, 129) beschrieben. Von A. BREITHAUPT (Hoffmann, Min. 1818, 4b, 178; 1816, 3b, 108) wird das Material ohne nähere chemische Bestimmung Kupferindig benannt. Erst COVELLI (Ann. Chim. Phys. 1827, 35, 105, Atti acc. Napoli 1839, 4, 9) bestimmt das Vorkommen im Vesuv als

Kupfersulfid. Die Benennung Covellin finden wir bei BEUDANT (Min. 1832, 2, 41c). Von CAPMANN (Min. 1843, 125) wird das Mineral BREITHAUPTIT genant. Aus Prioritätsgründen wurde der Name Covellin beibehalten.

4.2 Proustit

Der Name „Rothgiltigerz“ findet sich schon im 15. Jahrhundert bei BASILIUS VALENTINUS (ZIPPE: Gesch. Met. 1857, 156; KOBELL: Gesch. Min. 1864, 575). Bei AGRICOLA (Nat. Foss. 1546, 362, 462 und de re metallica, 1657, 565, 703) „argentum rude rucrum“ – rot gold Erz. HENKEL (Pyritol. 1725) meinte, das hochrote Rotgülden bestehe aus Silber und Arsen, das dunkle enthalte dazu noch Schwefel. WALLERIUS (Min. 1747, 310; 1750, 396) unterschied beim Rotgülden 8 Varietäten. WERNER (1789) unterschied dunkles und liches Rotgülden. KLAPROTH (Beitr. 1795, 1, 146, 155), (Bergm.Journ. 1792, 1, 147) fand im „hellen Rotgültigerz“ von der „Katharina Neufang“ zu Andreasberg, sowie im „hellrothem“ vom „Churprinz Friedrich August bei Freiberg“ kein Arsen sondern Antimon. PROUST (Journ. Phys. 1804, 59, 403) zeigte, dass es sowohl ein reines Arsen-, als auch ein reines Antimon-Rotgülden gibt.

4.3 Millerit

WERNER (Bergmän. Journ. 1789, 383) hielt die nadeligen Kristalle von der Grube „Adolphus“ bei Johannegeorgenstadt für haarförmigen Eisenkies und nannte sie Haarkies. Dieser erscheint dann als eine der Arten von Schwefelkies bei EMMERLING (Min. 1796, 2, 257). KLAPROTH (Beitr. 1810, 5, 231; Magaz. Ges. Naturfreunde Berlin, 1807, 1, 307) fand im klassischen Material von „Adolphus“ weder Eisen noch Schwefel, sondern wesentlich nur „gediegen Nickel, mit Kobalt und Arsenik gemischt“. BREITHAUPT (Hoffmanns Min. 1817, 4a, 168) wendet sich gegen gediegen Nickel und behält den Namen Haarkies bei. Nachdem BERZELIUS vor dem Lötrohr die Substanz als Schwefelnickel erkannt hatte, fand ARFVELCH (Vet. Akad. Handl. Stockholm, 1822, 427 und Pogg. Ann. 1824, 1, 68) die natürliche Zusammensetzung des Schwefelnickels zu 34,26 % Schwefel und 64,35 % Nickel. Jetzt wird der Name Haarkies von BEUDANT (Min. 1832, 2, 400) in „Harkis“ umgewandelt. Von GLOCKER (Min. 1832, 328; 1847, 43) wird der Name in Trichopyrit und von CHAPMANN (Min. 1843, 135) in Capillose übersetzt. Nachdem MILLER 1835 die Kristallform bestimmt hatte, führte HAIDINGER (Best. Min. 1845, 561) den Namen Millerit ein.

5. Minerale, die zu Ehren bekannter Persönlichkeiten benannt sind

5.1 Betechtinit

Name von A. SCHÜLLER und E. WOHLMANN (Geol. 1955, 4, 535 – 555) zu Ehren des sowjetischen Mineralogen und Lagerstättenforschers A.G. BETECHTIN gegeben. Vorkommen: an zwei Fundstellen des Mansfelder „Rücken“. 1. Thälmannschacht (Vitzthumschacht). 2. Fortschrittschacht (Wolfsschacht).

5.2 Beyerit

Der Name des Minerals wurde von CLIFFORD FRONDEL (Am. Min. 1943, 28, 521 – 535) nach dem Bergingenieur und Mineralogen Adolf Beyer (1743 – 1805) von Schneeberg in Sachsen gegeben. A. ARZRUNI und K. THADDEEF haben die erste kurze Beschreibung (Zeitschr. Krist. 1899, 31, 238) eines Minerals von Schneeberg gegeben, welches vielleicht mit Beyerit identisch ist.

5.3 Bischofit

Zum ersten Male wurde Bischofit als natürliches Mineral in Leopoldshall bei Staßfurt angetroffen. Das Material wurde von OCHSENIUS (Steinsalzlager, Halle 1877, 156, 126; Chem. Jahrb. 1877, 1284; Groths Ztschr. 1, 414; Arch. Pharm. 1877, 11, 296; Bull. Soc. Min. Paris 1878, 1, 128) Bischofit benannt zu Ehren von Gustav Bischof in Bonn.

5.4 Bunsenit

Einziges bekanntes natürliches Vorkommen: Johanngeorgenstadt, mit Wismut und Nickelblüte auf einem Uranverbindungen führenden Gang (FRENZEL: Min. Lex. Sachs. 1874, 217) kleine Oktaeder in Höhlungen von „gleichsam zusammengefritteten Lamellen“ eines dunkelgrünen und eines schwefelgelben Nickelarseniats. Die Kristalle bestehen nach BERGMANN (Niederrh. Ges. Bonn, 4. Jan. 1859, 11; Journ. Prakt. Chem. 1858, 75, 243; N. Jb. 1859, 450) „aus bisher nicht beobachteten kristallisierten reinem Nickeloxydul“. Von DANA (Min. 1868, 134) wird dieses Mineral zu Ehren von Bunsen als Bunsenit bezeichnet.

5.5 Braunit

Der Braunit war bereits vor HAIDINGER dem Grafen BOURNON bekannt; in seinem Katalog Seite 395 schildert er einige oktaedrische Kristalle, deren Form er als „regulär“ auffasste. Der Braunit wurde zu erst von HAIDINGER (Edinburgh Journ. Of Sc. 4. 1826, 48; Proc. Roy. Soc. London 11, 1827, 137; Pogg. Ann. 7. 1826, 234) als „Brachytypes Manganerz“ beschrieben. Zur Untersuchung lagen Kristalle von

Elgersburg in Thüringen vor. In einer späteren Mitteilung (Transact. of the r. Soc. of Edinburgh 11, 1831, 132) benennt er es Braunit zu Ehren von Kammerrat Braun in Gotha.

5.6 Carnallit

Dieses Salz wurde beim Abteufen des Schachtes zur Gewinnung von Steinsalz zu Staßfurt in den oberen Teufen des Abraumsalzes gefunden. H. ROSE (Zeitschr. d. geol. Ges. 1856, 8, 117; Pogg. Ann. 1856, 98, 161) analysierte es und identifizierte es als ein Doppelsalz. Er benannte es als „neue Mineralspezies“ zu Ehren des Berghauptmannes v. Carnall, des damaligen Vorsitzenden der Geologischen Gesellschaft.

5.7 **Doelterit**

Ein Verwitterungsprodukt von Basalten des Elbsandsteingebirges. E. TRÖGER (Sitzungsber.u. Abh. Naturwissensch. Ges. Isis Dresden, Festschrift Baldauf, 1928, 73).

5.8 **Agricolit**

$\text{Bi}_4\text{Si}_3\text{O}_{12}$ von FRENZEL (N. Jb. Min. 1873, 793 und 947) als Agricolit bestimmtes Mineral von Grube „Vereinigtes Feld“ in Johanngeorgenstadt und von „Neuglück“ und „Adam Heber“ in Schneeberg in Sachsen.

5.9 Hausmannit

Das heute als Hausmannit bezeichnete Mineral wurde von WERNER (Bergm. Journ. 1799, 386) zuerst als Schwärzbraunstein beschrieben. Die ersten genau untersuchten Funde stammen aus dem Öhrenstocker Gebiet in Thüringen. HAIDINGER und TURNER (Pogg. Ann. 14, 1828, 197), (Transact. of the R. Soc. Edinburgh 11, 1831, 127) benennen das Mineral Hausmannit zu Ehren Hausmanns. Auf Grund der Analyse TURNERs wird die Zusammensetzung $\text{MnO} \cdot \text{Mn}_2\text{O}_3$ erkannt.

5.10 Herderit

Herderit wurde zuerst von HAIDINGER (Phil. Mag. London 4, 1828, 1) von Ehrenfriedersdorf in Sachsen beschrieben und nach dem Oberberghauptmann von Herder in Freiberg benannt. A. BREITHAUPT (Vollst. Char. Min. Syst. 3. Auflage 1832, 78) nennt das Mineral haplotyper Allogonit.

5.11 Koehliniit

Den Namen gab W.T. SCHALLER (Journ. Wash. Ac. Sc. 1914,4, 354) und (Third Appendix to the 6th edition of Dana's System of Mineralogy,

1915, 43) nach Dr. R. Koechlin, ehemaliger Kustos und Direktor der mineralogisch-petrographischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien. Das Mineral wurde ursprünglich als Torbernit angesehen. Einziges Vorkommen: Grube „Daniel“ bei Schneeberg in Sachsen. Bisher soll nur ein Stück vorhanden sein, welches sich im Wiener Naturhistorischen Museum befindet.

5.12 [Kolbeckit](#)

Der Name wurde von F. EDELMANN nach dem Mineralogen Prof. Dr. FRIEDRICH KOLBECK in Freiberg in Sachsen gegeben. (Jb. für das Berg- und Hüttenwesen in Sachsen 1926, 73). Vorkommen: auf drusigen, quarzigen und chloritischen Gangmassen des Quarz Wolframit Ganges von Sadisdorf bei Niederpöbel unweit Schmiedeberg in Sachsen.

5.13 [Lacroixit](#)

Früher wurde dieses Mineral zum Herderit gestellt. SLAVIK (Bull. Akad. Soc. Boheme 1914, Nr. 4; ebenda 1915; Rozpr. Ceske Ak. 12, 1915) erkennt es als neues Mineral und benennt es zu Ehren des französischen Mineralogen Lacroix. Das Mineral kommt im Granit vom Greifenstein bei Ehrenfriedersdorf vor.

5.14 [Langbeinit](#)

Im Jahr 1884 wurden am Huy, nördlich von Halberstadt Bohrungen für das Kaliwerk Wilhelmshall niedergebracht. In den Bohrkernen fand ZUCKERSCHWERDT ein bis dahin als Mineral unbekanntes Kalium-Magnesiumsulfat von der Zusammensetzung $K_2SO_4 \cdot 2MgSO_4$, das er zu Ehren des Kaliindustriellen Kommerzienrat Langbein in Leopoldshall benannte. Veröffentlicht wurde dieser Fund erst im Jahre 1891 in der Zeitschrift für angew. Chemie, S 350:

5.15 **Melit**

Ein als „Allophan“ von Saalfeld in Thüringen bezeichnete Stufe unterschied sich chemisch und physikalisch und wurde von F. ZAMBONINI (Zeitschr. Krist. 1899, 32, 161 – 163) als neues Mineral beschrieben und als Melit nach Professor der Geologie Romolo Meli in Rom bezeichnet. Die Kennzeichnung des Minerals als Melit ist aber recht unvollkommen. H. STRUNZ (Min. Tab., 2. Aufl. 1949, 276) hält es für eine Varietät von [Allophan](#).

5.16 Mixit

Das Mineral wurde von SCHRAUF (Z. Krist. 4, 1879, 277) zu Ehren des Bergrates Mixa benannt. Vorkommen: Schneeberg auf Kobaltfeld, Weißer Hirsch und Evaspat); Siebenschleien bei Neustädtl; am Graul bei Raschau unweit Schwarzenberg. (TETZNER und EDELMANN: Min. des Königr. Sachsen, 1927).

5.17 Normannit

Ein Wismutkarbonat, dem nach der Analyse C. WINKLERs die Formel $\text{Bi}_6\text{CO}_{11}$ bzw. $3\text{Bi}_2\text{O}_3 \cdot \text{CO}_2$ zukommt. Es wurde gefunden auf dem „Friedrich August Spat“ der „Wolfgang Maaßen Fundgrube“ in Neustädtl bei Schneeberg im Erzgebirge. 1877 wurde es von WEISBACH nach dem Mineralogen Dr. Normann benannt. (TETZNER und EDELMANN: Jb. F. d. Berg- und Hüttenwesen in Sachsen 1927, 101, A, 102 – 103).

5.18 Novacekit

Das Mineral kommt als sekundäres Mineral zusammen mit Uranospinit sowie Zeunerit, Limonit und Quarz in Schneeberg in Sachsen vor. Den Namen gab CLIFFORD FRONDEL (Am. Min. 1951, 36, 680 – 686) zu Ehren des tschechischen Mineralogen Radim Novacek (1905 – 1947).

5.19 Roscherit

Das Mineral wurde benannt nach dem Mineraliensammler Roscher in Ehrenfriedersdorf. (SLAVIK: Bull. Ac. Bohem. 1914). Es kommt im Lithionitgranit bei Greifenstein (Ehrenfriedersdorf) vor. Roscherit soll die jüngste Bildung sein.

5.20 Roselit

Das Mineral wurde nach G. Rose benannt. Fundpunkte: Daniel-Grube und Grube Rappold bei Schneeberg in Sachsen. (A. SCHRAUF: Tscherm. Mitt. 142, Beil. d. J.K.K. Reichsanstalt 1874, 24). (C. WINKLER: Journ. f. prakt. Chem. 10, 190 und N.Jb. f. Min. 1874, 870). (C.F. RAMMELSBURG: Min. Chem. 1875, 347)

5.21 **Beta-Roselith**

Beta-Roselith ist dimorph mit Roselith. Der Name wurde von C. FRONDEL (Amer. Min. 1955, 40, 828 – 833) geprägt. Beta-Roselith kam bisher auf Mineralstufen von Schneeberg in Sachsen in Paragenese mit kobalthaltigen Calcit, Roselith, Quarz und Pyrit vor.

5.22 Schönit

Schönit wurde auf dem Salzlager Staßfurt-Leopoldshall zum ersten Male von E. REICHART (N. Jb. 1866, 340) als neues Mineral aufgefunden und nach dem Entdecker des Kainits, dem Berggeschworenen Schöne, benannt.

5.23 Stephanit

Bei AGRICOLA (Interpret. 1546, 362; 1657, 703) mit unter dem argentum rude nigrum (gediegen schwarz Erz) einbegriffen. Bei WALLERIUS (Min. 1747,313; 1750, 399) unter den Silberarten des Schwarzerzes, Schwarzgültigerz, von Freiberg das verwitterte Schwarzerz. (Mina argenti nigra spongiosa). Bei den ungarischen Bergleuten: Röschgewächs (BORN: Lythophylacium 1772, 1, 81; HOFFMANN: Min. 1816, 36, 67) in Gegensatz zu Weichgewächs (Silberglanz). Die Übersetzung in Melanglanz nach Jameson wurde von MOHS (Grundr. Min. 1824, 2, 587) eingeführt. Bei HAIDINGER (Best. Min. 1845, 472, 570) Stephanit zu Ehren des (für Mineralogie lebhaft interessierten) Erzherzogs Stephan von Oesterreich, um nach der Abtrennung des Polybasits durch G. und H. ROSE (Pogg. Ann. 1829, 15, 573) vom Sprödglaserz, resp. Melanglanz, einen neuen selbständigen Namen zu geben. Fundorte: Freiberg: Grube Himmelfürst, Himmelfahrt, Segen Gottes, Gesegnete Bergmannshoffnung, Beschert Glück, Einigkeit, Isaak, Emanuel, Neue und Alte Hoffnung Gottes. Annaberg: Markus Röling. Marienberg: Fabian Sebastian, Alte Drei Brüder, Vater Abraham. Schneeberg: Sauschwart, Priester, Wolfgang Maassen.

5.24 Rinneit

Auf eine am 15. Sept. 1908 in der Zeitschrift „Kali“ erlassene Umfrage über Eisensalze in Kalisalzlagern erhielt BOEKE (Zentr.bl. Min. 1909, 72) Proben von einem damals auf den Nordhäuser Kaliwerken bei Wolframshausen abgebauten Eisen führenden Salz. Er erkannte es als neues „Tripelchlorid“ und benannte es zu Ehren von Rinne.

5.25 Van't Hoffit

Vanthoffit wurde zuerst von KUBIERSCHKY beschrieben. Dieser fand 1901 durch Vergleich verschiedener Analysen eines außerordentlich dichten Salzgemenges von Wilhelmshall, dass in dem Gestein ein wasserfreies Sulfat von Na und Mg der Zusammensetzung $3\text{Na}_2\text{SO}_4 \cdot \text{MgSO}_4$ vorhanden seien müsse und nannte dieses Mineral Vanthoffit nach dem Erforscher der Gesetze der Salzabscheidung. (Sitz.Ber. Preuß. Akad. 1902, 1, 404).

5.26 Zeunerit

Der Name wurde von WEISBACH (N. Jb. Min. 1872, 207) zu Ehren von Bergrat Zeuner gegeben. Das Mineral wurde 1871 beim großen Erzanbruch auf dem Walpurgisflachen der Grube Weißer Hirsch bei Schneeberg gefunden. Zusammen damit kamen andere Uranglimmer wie Trögerit, Uranosphärit, Uranospinit, Walpurgin, Torbernit, weiterhin Quarz, Limonit, Kobaltblüte, Uranogummit, ged. Wismut und Uranpecherz vor.

5.27 Freieslebenit

Das Mineral wird zum ersten Male bei ROME DE L'ISLE (Kristallogr. 1773, 35.; 1783, 3, 54) als „Mined antimoin gris tenant argent“ von Himmelsfürst bei Freiberg beschrieben. Von FREIESLEBEN (Geogn. Arb. 1817, 6, 97) wird es als Schilfglaserz beschrieben, von BREITHAUPT (Char. Min. Syst. 1832, 267) Bastimonglanz genannt und von CHAPMANN (Min. 1843, 128) Donacargyrit genannt. Von HAIDINGER (Best. Min. 1845, 569) wurde schließlich der Name Freieslebenit geprägt.

6. Minerale, bei denen sich nicht sicher nachweisen lässt, dass sie zum ersten Male auf dem Gebiet von Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen gefunden wurden

6.1 Arsen

Von metallischem Arsen spricht bereits ALBERTUS MAGNUS im 13. Jahrhundert. HENKEL (1725) stellt es durch Sublimation dar. ROME DE L'ISLE (Kristallogr. 1783, 3 26) betont die Reichlichkeit des natürlichen Vorkommens des Scherbenkobalt, der deutschen Bergleute. EMMERLING (Min. 1796,2, 548) nennt noch die Synonyma: Fliegenkobelt, Löffelkobelt und nennt dazu Fundpunkte. Kristalle wurden zuerst von BREITHAUPT (Schweigg. Journ. 1828, 52 157); Char. Min. 1832, 261) beschrieben.

Vorkommen: Grube Wolfgang Maassen zu Schneeberg; Teichgräbnerstolln am Schreckenbergr, Marcus Röling und Kinder Israel zu Wiesenthal bei Annaberg; Gnade Gottes Stolln, Gottes Segen und Erzengel zu Johannegeorgenstadt; Grube Palmbaum zu Marienberg; Arthur Stolln zu Wolkenstein; Churprinz, Herzog August, Himmelsfürst, Himmelfahrt, Beschert Glück, Segen Gottes zu Gersdorf, Hilfe Gottes zu Memmendorf bei Freiberg.

6.2 **Arseneisensinter (Pittizit)**

Der Name wurde 1813 von HAUSMANN gegeben (aus dem Griechischen: dem Pech gleichen). Das Mineral war aber schon seit 1755 in den Freiburger Gruben bekannt. (FREIESLEBEN und SCHULZE: Dresd. Mag. 1765)

6.3 **Chlorotil**

Der Name wurde von FRENZEL (Min. Petr. Mitt. 1875, 42) wegen der Farbe und Form gewählt. Der Name kommt vom griechischen hellgrün und fasrig. Erst größere Funde 1874 erlaubten eine genauere Bestimmung. Nach S.G. GORDON (Proc. Acad. Nat. sci. Philadelphia, 1925, 77, 1 – 13; Ref. Min. Abstr. 3, 55- 56) ist Chlorotil wahrscheinlich identisch mit [Mixit](#). Nach HINTZE (Handb. d. Min. Erg.bnd. II, 521) ist Chlorotil zu streichen (obgleich gegenüber Mixit die Priorität vorliegt), weil keine eingehenden Untersuchungsergebnisse ermittelt waren. Mixit war dagegen als selbständiges Mineral gut gekennzeichnet. Vorkommen: Eiserner Landgraf bei Schneeberg (TETZNER u. EDELMANN: Jahrb. F. d. Berg- und Hüttenwesen in Sachsen 100, 1926, A56).

6.4 **Speiskobalt / Chloanthit**

Die Minerale sind wohl identisch mit AGRICOLAs (Bergmann. 1529, 459) cobaltum cineraceum und teilweise mit WALERIUSs Kobolterz (Min. 1747, 231; 1750, 300); bei ROME DE L ISLE (krist. 1772, 333; 1783, 123) mine de cobalt grise und arsenical. BORN (Lithophyl. 1772, 1, 144) untersuchte „crystallis cubicis, ad Schneeberg“ und stellte reguläre Form fest. JOHN (Chem. Unters. 1810, 2, 236) analysierte eine fasrige Varietät von Schneeberg und stellt Zwischenglieder fest. Einen Nickelgehalt fand HOFFMANN (Pogg. Ann. 1832, 25, 485) in derbem Speiskobalt von der Sauschwart bei Schneeberg. Von BREITHAUPT (Char. Min. Syst. 1832, 252) wird dieser als „Weißnickelkies von Schneeberg“ genannt. Nachdem noch keine gültige Gewissheit über die Existenz einer kubischen Reihe von Diarseniden vorliegt, wird von RALPH JEROME HOLMES (Bulletin Geol. Sec. Amer. 1947, 58, 299 – 391); Ref.: Min. Abstr. 10, 204) vorgeschlagen, den Mineralnamen Chloanthit zu streichen.

6.5 **[Domeykit](#)**

Domeykit wurde in Deutschland zum ersten Male von WEISBACH (N. Jb. Min. 1873, 64) aus einem Vorkommen bei Zwickau beschrieben.

6.6 Ericait (Manganboracit)

Beschreibung des Minerals bei: R. KÜHN und I. SCHAAKE: (Kali und Steinsalz 1955, H.11, 33 – 42); F. HEIDE: (Chem. D. Erde 1955, 17, 211 – 222); H. WERNER: (Der Aufschluß 1950, 1, 24 – 26). Den Namen prägte H. Werner 1950 in Anlehnung an die bläulichrote Farbe, die der der Heideblüte „Erica“ entspricht. Vorkommen: Kalilager Warthlingen-Hänigsen, sowie Thomas Müntzer bei Bischofferode im Südharz.

6.7 Markasit

Der Name Markasit kommt aus der arabischen Sprache, wo Marqshita den Pyrit bezeichnete. IBN AL BAITAR sagte in seinem Wörterbuch der einfachen Hilfsmittel: „Marqashita ist theils goldenes, theils silbernes, theils kupfernes, theils eisernes; jede art gleicht in der Farbe dem Metall, nach dem sie genannt wird; mit jeder ist Schwefel vermischt; es schlägt an reinem Eisen Funken“. In HENKELs Pyritologia oder Kies-Historie (1725) wird der „krystallisierte Pyrites“ als Marchasita bezeichnet. WALLERIUS (Min. 1747, 208; 1750, 272) stellt von den bei Henkel nach der Farbe unterschiedenen dreierlei Kiesen, nämlich gelben, bleichgelben und weißen, den gelben zu den Kupferarten, den weißen zu den Arsenikarten, den bleichgelben aber zu den Schwefelarten. Darin unterscheidet er wieder vier Arten: Kies, Kiesbälle, Marcasite und Wasserkiese. BREITHAUPT (Journ. pr. Chem. 1835, 4, 257) bezeichnet noch die reguläre und die rhombische Reihe der Schwefelkies-Gruppe gemeinsam als Markasit. Erst HAIDINGER (Best. Min. 1845, 561) wählt für die kubische Modifikation den Namen Pyrit und für die rhombische die Bezeichnung Markasit. Folgende Synonyma wurden für Markasit noch verwendet: Wasserkies oder weißer Kies bei AGRICOLA; Strahlkies, Leberkies, Speerkies, Kammkies, Zellkies (bei A.G. WERNER) und Graueisenkies bei GLOCKER. Als Lonchidit (griech. Lanze) trennte BREITHAUPT (Pogg. An. 1849, 77, 135; Berg-und Hüttenmännische Ztg. 1850, 61) eine von PLATTNER als Arsen haltig (nebst Cu, Co, Pb) erwiesene Varietät ab. Das Probematerial stammte von Freiberg (Churprinz), Schneeberg (Sauschwart) und Cook's Kitchen in Cornwall. Von RAMMELSBURG (Min. Chem. 1860, 45) wird dies aber als eine isomorphe Mischung von Markasit und Arsenkies angesehen. Vorkommen: (siehe FRENZEL: Min. Lex. Sachs. 1874, 201).

6.8 Miargyrit

Nach HINTZE (Handbuch der Mineralogie) wurde Miargyrit auf der Grube Neue Hoffnung Gottes zu Bräunsdorf bei Freiberg zum ersten Male zusammen mit Quarz, Berthierit, Rotspießglanz und Pyrargyrit gefunden.

6.9 [Rhodochrosit](#)

Nach HINTZE (Handb. D. Min. I, c, 1, 3203) analysierte BERTHIER 1824 zum ersten Male eine Varietät von Nagyag mit 90,5 % MnCO_3 und von Freiberg mit 82,2 % MnCO_3 . Die Kristalleigenschaften wurden von MOHS und BREITHAUPT bestimmt.

6.10 [Safflorit](#)

A. BREITHAUPT (J. pr. Chem. 1835, 4, 265) erhob WERNERs „faserigen weißen Speiskobold“ „als wohl rhombisch“ zur selbständigen Spezies Safflorit. KOBELL (Grundz. Min. 1838, 300) trennt vom Speiskobalt den Eisenkobalddies ab (auf Grund seiner eigenen Analysen und der HOFFMANNs an „grauen Speiskobalt“ von der Grube Sauschwart zu Schneeberg).

7. Minerale, deren Namen von Eigenschaften oder der chemischen Zusammensetzung abgeleitet wurden und zum ersten Male auf dem Gebiet von Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen entdeckt wurden

7.1 [Aerugit](#)

Aerugit und Xanthiosit wurden bisher nur einmal gefunden und untersucht. C. BERGEMANN (Erdm. Journ. f. prakt. Chem. 75, 1858, 239 – 242) entdeckte beide auf einem Handstück, welches er vom Mineralienhändler C. KRANTZ in Bonn erworben hatte. Das Material stammt aus Gängen mit verschiedenen Uranmineralen von Johanngeorgenstadt.

7.2 [Xanthiosit](#)

Siehe Aerugit.

7.3 [Amblygonit](#)

Das Mineral wurde 1811 von Pastor DÜRR aus Penig gefunden und für Skapotith gehalten, auch als solcher von BUSCH (Leonh. Taschenbuch, 6, 139) beschrieben. Erst A. BREITHAUPT erkennt es als neues Mineral und nennt es Amblygonit. Der Name kommt aus dem Griechischen und bezeichnet die Schiefwinkligkeit (Handbuch der Min. v. HOFFMANN 1817, 4, 159). Chemische Untersuchungen führte BERZELIUS durch (Gilb. Ann. 1820, 65, 321). Weitere Literatur: A.

BREITHAUPT (Gilb. Ann. 1820, 65 und Jahrb. F. d. Berg- und Hüttenmann 1839, 141).

7.4 Argyrodit

Das Mineral kam 1820 auf der Grube „Simon Bogners Neuwerk“ bei Freiberg vor und wurde von A. BREITHAUPT (Char. Min. Syst. 1832, 277 bei Weisbach Kalender für d. Sächs. Berg- und Hüttenwesen 1831, 226) als „Plusinglanz, eine wahrscheinlich neue Silbergattung“ beschrieben. Auf der Himmelsfürst Fundgrube wurde dann im September 1885 ein Erz gefunden, das durch den Betriebsleiter NEUBERT (Jahrb. Berg- und Hüttenwesen Sachs. 1886, 84) an die Bergakademie Freiberg gelangte, wo A. WEISBACH (ebenda 1886, 89; N. Jb. Min. 1886, 2 67 - 71) das Material beschrieb und Argyrodit benannte. Der Plusinglanz wird nicht erwähnt! Cl. WINKLER (Jb. Berg- und Hüttenwesen 1886, 163; Journ. pr. Chem. 1886, 34, 188; 1887, 36, 177) entdeckte in diesem Mineral das Element Germanium.

7.5 Argyropyrit (Argentopyrit)

A. WEISBACH (N. Jb. 1877, 906; 1878, 866,; Jb. Berg- und Hüttenwesen 1878) beschrieb Silberkies von Marienberg und Freiberg, ähnlich dem Argentopyrit von Joachimsthal, doch in der Zusammensetzung zwischen Sternbergit und Argentopyrit stehend. WEISSBACH belegt deshalb das Mineral mit dem neuen Namen.

Nach röntgenographischen Untersuchungen von J. MURDOCH und L.G. BERRY (Am. Min. 1954, 39, 483) ist Argyropyrit $\text{Ag}_3\text{Fe}_7\text{S}_{11}$ vielleicht eine Paramorphose von Sternbergit nach Argentopyrit. Die genaue Stellung ist aber unsicher geblieben. Beide Autoren meinen, dass weitere Untersuchungen nötig sind.

7.6 Arsenolamprit

Das Mineral wurde 1796 auf der Grube Palmbaum bei Marienberg gefunden. Anfänglich hielt man es für Bleiglanz, dann für Molybdänglanz (FREIESLEBEN: Geogn. Arb. 6, 173). A. BREITHAUPT (Char. Min. Syst. 1832, 129, 250) beschreibt es als Arsenikglanz mit Arsen als Hauptbestandteil, „von Schwefel kaum eine Spur“. Nach KERSTENS Analyse wählt BREITHAUPT (Char. Min. Syst. 1832, 273) die Bezeichnung „wismutischer Arsenglanz“. Später bezeichnet er das neue Mineral Hypotypit. Die meisten Autoren folgen jedoch KOLBECKs Ansicht (Char. D. Min. 1831), dass nur durch Wismut verunreinigtes Arsen vorliege. FRENZEL (N. Jb. Min. 1873, 25); Min. Lex. Sachs. 1874, 26) betrachtet es als eine besondere Modifikation des Arsens. Nach röntgenographischen Untersuchungen von K. PADERA und E. FISCHERA (Min. Sbornik Lwow Geol. Soc. 1956, 160 – 167) (Ref. Min.

Abstr. 13, 158) stellt Arsenolamprit ein Gemenge von Arsen und Arsenolith (As_2O_3) dar.

7.7 Astrolith

R. REINISCH (Zentrbl. f. Min. 1904, 108) beschreibt ein bisher nur einmal in einem Steinbruch 1 km nordöstlich von Neumark bei Zwickau in Einschlüssen eines Diabastuffes gefundenes Mineral als Astrolith.

7.8 Atelestite

Bei BREITHAUPT (Char. Min. Syst. 1832, 307) wird das Mineral erstmals erwähnt. DUFRENOY (Min. 1856, 3, 317) stellt es zum Kieselwismut. Einziger Fundort: Grube Neuhilfe bei Schneeberg.

7.9 Bismutoferrit

$\text{Bi}(\text{OH})\text{Fe}_2(\text{SiO}_4)_2$ oder $\text{Bi}_2\text{O}_3 \cdot 4\text{SiO}_2 \cdot \text{H}_2\text{O}$. Nach C. MILTON, J.M. AXELROD und B. INGRAM (Annual Meetings Min. Soc. Amer. 1957, 99 und Am. Min. 1958, 43, 656 – 670) ist Bismutoferrit ein selbständiges Mineral, wobei Bismutoferrit und Chapmannit, dem Antimonäquivalent, eine isostrukturelle und isomorphe Reihe bildet. Das Mineral stimmt mit A. FRENZELs $\text{Bi}_2\text{Fe}_4\text{Si}_4\text{O}_{17}$ (Journ. pr. Chem. 1871, 4, 355 und N. Jb. Min. 1872, 516) annähernd überein. Das Mineral kommt als gelbes Pulver, vergesellschaftet mit Wismuterz bei Schneeberg in Sachsen und in der Nähe gelegener Orte vor.

7.10 Chlorargyrit / Chlorsilber

Synonyma: Hornsilber, Silberhornerz, Hornerz, Silberkerat, Kerargyrit, Chlorargyrit. Schon GESNER (de omni rerum fossilum genere, Tiuri 1565, 63) beschreibt ein „hornfarbenes Silber von Marienberg in Sachsen“ als „argentum cornu pellucido simile“. FABRICIUS (de rerum metall. , Tiguri, 1566) beschreibt „argentum rude iecoris colore, lucem corneum habens“ von Freiberg. MATTHESIUS (Sarepta 1585) beschreibt ein „Glaserz“, welches „durchsichtig wie ein Horn in einer Laterne, und im Lichte schmilzt“. WALLERIUS (Min. 1747 deutsch von DENSO 1750, 396) nennt es Hornsilber. A. WEISBACH (Synops. 1875, 37; 1897, 40) nennt es Chlorargyrit.

7.11 **Cobaltorhodochrosit**

Diese Bezeichnung findet sich im Bull. Soc. Franc. Min. 1936, 59, 385 für einen kobalthaltigen Rhodochrosit von der Grube Daniel bei Schneeberg.

7.12 Diadochit

Als erster beschrieb O.L. ERDMANN (N. Jb. d. Chem. U. Phys. , herausgegeben von W. Schweigger-Seidel, Bnd. II Heft 1 der ganzen Reihe 62, 1831, 104) das Vorkommen von Diadochit in den Alaunschieferbrüchen von Garnsdorf bei Saalfeld an der Saale als eine sogn. Gyre, ohne einen Namen zu geben. Später untersuchte BREITHAUPT (Journ. f. prakt. Chem. 10, 1837, 501) das Vorkommen in den Alaunschieferbrüchen bei Arnsbach bei Gräfenenthal bei Saalfeld a.S. und gab den Namen Doadochit.

7.13 Emplektit

Das Mineral kam zum ersten Male auf dem Tannebaum-Stolln am Schwarzwasser bei Schwarzenberg auf einem Kobalt-, Nickel- und Wismuterz führenden Gang vor (FRENZEL: Min. Lex. Sachs. 1874, 90). KENNGOTT (Übers. Min. Forsch. 1853, 125) schlägt den Namen Emplektit vor. DANA (Min. 1854, 73) bildet vom Fundort den Namen Tannenit, zog aber später (Min. 1868, 86) doch Emplektit vor.

7.14 Erythrin

E.F. GLOCKER (Pogg. Ann. 45, 315) fand vollkommen frischen, stark glänzenden Erythrin in sternförmigen Partien und nadelförmigen Kristallen in einer Vertiefung auf Speiskobalt von Schneeberg in Sachsen.

7.15 Eulytin

Das Mineral wurde zuerst von A. BREITHAUPT (Pogg. Ann. 1827, 9, 275) unter dem Namen Wismutblende beschrieben. Das beschriebene Mineral stammt von Schneeberg. Etwas später erscheint dafür bei BREITHAUPT (Char. Min. Syst. 1832, 239) der Name Eulytin. Die chemische Zusammensetzung gibt BREITHAUPT (Schweigg. Journ. 1827, 50, 307) an. Die ersten genaueren Analysen gibt KERSTEN (Jahrb. Berg- und Hüttenm. 1836, 75 und Pogg. Ann. 1869, 136, 416). C.FRONDEL (Am. Min. 1943, 28, 536) stellt fest, dass Eulytin und Agricolit gleiche Minerale sind und schlägt vor, Agricolit als Synonym nicht mehr zu verwenden.

7.16 **Ferropyroaurit**

$MgCO_3 \cdot 2Fe(OH) \cdot 5Mg(OH)_2 \cdot 4H_2O$. Der weiße "Eisenbrucit" (HINTZE: Hndb. d. M. I, 2, 2087) von Siebenlehn in Sachsen wird von HEINZ MEIXNER (Zentrbl. Min. 1937, A, 363, 370) als Ferropyroaurit der angegebenen chemischen Zusammensetzung gedeutet.

7.17 [Pyrostilpnit / Feuerblende](#)

Als erstes Vorkommen wurde von A. BREITHAUPT (Char. Min. Syst. 1832, 285, 333) das vom „Churprinz bei Freiberg“ als „edle Feuerblende“ beschrieben. DANA (Min. 1868, 93) übersetzte den Namen in Pyrostilpnit. BREITHAUPT (bei FRENZEL: Min. Lex. Sachs. 1874, 252) nennt später die Feuerblende Pyrodrotit.

7.18 [Heterogenit](#)

(FRENZEL: Journ. pr. Chem. 1872, 5, 404; N. Jb. Min. 1872, 947; DANA: Min. 2. Aufl. 1877, 27). Heterogenit wurde gleichzeitig mit dem Lithiophorit zu Schneeberg gefunden. Es findet sich als Zersetzungsprodukt des Speiskobalts auf den Gängen der Grube Wolfgang Maassen zusammen mit rot gefärbten Kalkspat und Pharmakolith.

7.19 [Jordisit](#)

Diesen Namen gibt F. CORNU (Z. Chem. Industr. Kolloide 1909, 4 190) einem Mineral, welches er von der Grube Himmelfürst bei Freiberg beschreibt.

7.20 [Kainit](#)

Nach einer Mitteilung von C. ZINCKEN (N. Jb. 1865, 310) als neues Mineral vor dem Abbauort 37 der südlichen Hauptvorrichtungsstrecke über dem hangenden Carnallit unter dem Salzton in einer 4 Zoll starken Lage im Leopoldshaller Werk von dem Berggeschworenen SCHÖNE entdeckt. Von HUYSEN (Berggeist 1865, 10, 67 – 68) wird das Mineral beschrieben und von ZINCKEN als Kainit benannt.

7.21 [Kermesit](#)

Synonyma: Antimonblende, Rotspießglanz, Pyrostibnit und Pyrantimonit. Bei J.G. WALERIUS (Min. 1747, 239; 1750, 319) „rothes Spiesglanzerz“. SAGE (Min. 1796, 2, 251) nennt es Kermes. EMMERLING (Min. 1796, 477) nennt es Rotspiesglaserz. KLAPROTH (Beitr. 1802, 3, 180) zeigte, dass das „faserige Rothspiesglanzerz“ von der Grube „Neue Hoffnung Gottes“ zu Bräunsdorf kein Wasserstoff enthalte.

7.22 [Kieserit](#)

Das Magnesiumsulfat-Monohydrat wurde 1860 gleichzeitig als chemischer Stoff wie als Mineral erkannt. Natürliches Vorkommen: Staßfurt Salzlager. (HINTZE: Handb. d. Min. I, c, 2, 4327)

7.23 Lavendulan

Nach A. BREITHAUPT (Journ. F. prakt. Chem. 1837, 10, 505) kommt das Mineral zum ersten Male in Annaberg im Erzgebirge vor.

7.24 Manganit

ROME de L ISLE (Krist. 1783, 3., 101; 1772, 331) rühmt sich, als erster die Form von "manganise cristallisé" beschrieben zu haben. Er bezieht sich ebenso wie HAUY (Min. 1801, 4, 246) auf Material von Ilfeld im Harz. WERNER (Bergm. Journ. 1789, 1, 369; EMMERLING: Min. 1801, 2, 522) nennt es Graubraunsteinerz oder grauen Braunstein (Letzt. Min. Syst. 1817, 24; HOFFMANN u. BREITHAUPT: Min. 1817, 49, 138). KLAPROTH (Beitr. 1802, 3, 308) analysierte quantitativ das Material von Ilfeld. BREITHAUPT (Char. Min. Syst. 1823, 240) nennt Glanzmanganerz den „meist sehr lebhaft glänzenden braunstichigen und ausgezeichnet rhombenprismatisch kristallisierten sogn. Grauen Braunstein von Ilfeld“. HAIDINGER (Trans. R. Soc. Edinb. 1827, 11, 122; Pogg. Ann. 1824, 14, 199) wählte den Namen Manganit.

7.25 Pikropharmakolith

A. FRENZEL (N. Jb. Min. 1873, 786) beschreibt diese Mineral zum ersten Male vom Freiburger Revier "Junge Hohe Birke" und „Kröner“.

7.26 Polybasit

BREITHAUPT (Schweigger-Seidel: Journ. Chem. Phys. 1829, 55; N. J. Chem. Phys. 25, 296; Char. Min. Syst. 1832, 266) konstatierte, dass "nur ein kleiner Teil des WERNERSchen Sprödglasserzes dem prismatischen Melanglanz" von MOHS angehört und unterscheidet von letzterem den hexagonalen Eugen-Glanz, genannt nach dem "edlen gehalt". Nahezu gleichzeitig trennte H. ROSE (Pogg. Ann. 1829, 15, 573) vom Sprödglasserz den Polybasit ab. Dazu wird auch der Eugen-Glanz von Freiberg gerechnet (Pogg. Ann. 1833, 28, 158).

7.27 Prismatin

Das Mineral wurde erstmals bei der Erweiterung des Bahnhofes in Waldheim in Sachsen gefunden. Literatur: USSING: Groths Zeitschr. 15, 607; SAUER: Zeitschr. d. geol. Ges. 1886, 38, 704.

7.28 Tachyhydrit

Der Tachyhydrit wurde durch C.F. RAMMELSBURG (Pogg. Ann. 1856, 98, 261) von Staßfurt bestimmt und nach der Zerfließlichkeit benannt.

Auch die Formel $\text{CaMg}_2\text{Cl}_6 \cdot 12\text{H}_2\text{O}$ wurde aus RAMMELSBERGS erster Analyse berechnet.

7.29 [Uranocircit](#)

Das Mineral wurde beim großen Erzanbruch 1871 auf den Walpurgisflachen der Grube Weißer Hirsch zu Schneeberg entdeckt. WEISBACH (N. Jb. Min. 1877, 185) benannte das Mineral nach seiner Zusammenstzung.

7.30 **Meta- Uranocircit**

Nach H. STRUNZ (Min. Tab. 3. Aufl. 1957, 253) wird das bisher Uranicircit genannte Mineral als Meta-Uranocircit bezeichnet. Nach E.W. NUFFIELD und I.H. MILNE (am. Min. 1953,38, 476 – 488) wird der Name Meta-Uranocircit für ein Mineral von Falkenstein in Sachsen angegeben.

7.31 [Uranosphaerit](#)

Dieses Mineral wurde beim großen Erzanbruch 1871 auf der Grube Weißer Hirsch zu Schneeberg auf Uranpecherz und ged. Wismut zum ersten Male gefunden. A. WEISBACH (Freiberger Jahrbuch, Auszug: N. Jb. Min. 1873, 315). Cl. WINKLER (Journ. f. prakt. Chem. 1873, 7,1) fertigte die Analyse an.

7.32 [Uranospinit](#)

Dieses Mineral wurde ebenfalls beim großen Erzanbruch 1871 auf der Grube Weißer Hirsch zu Schneeberg entdeckt und von WEISBACH (N. Jb. Min. 1873, 315; Freiberger Jahrbuch 1872) entsprechend der Zusammensetzung benannt.

7.33 [Xanthokon](#)

Xanthokon nannte A. BREITHAUPT (Journ. pr. Chem. 1840, 20, 67) ein 1797 auf Himmelsfürst bei Freiberg eingebrochenes Mineral, das er 1840 auf einer Stufe der Freiberger Sammlung entdeckte. WEISBACH (Berg- u. Hüttenm. Ztg. 1866, 25, 54) beschreibt weitere Funde von Himmelfahrt und Gesegnete Bergmannshoffnung.

8. Minerale, deren Bezeichnung nicht mehr eindeutig ist

8.1 [Alumochalkosiderit](#)

Nach A. JAHN und E. GRUNER (Mitt. d. Vogtländ. Ges. f. Naturfreunde Nr.8, Plauen 1933) kommt dieses neue Mineral am Schneckenstein bei Falkenstein im Vogtland vor. E. FISCHER (Beitr. Min. Petr. 6, 1958, 182 – 189) weisen nach, dass Plauerit, Coeruleolaktit, Türkis, Alumochalkosiderit und Chalkosiderit strukturell und chemisch eng verwandt sind.

8.2 Rhagit

Das Mineral wurde 1871 beim großen Erzanbruch auf der Grube Weißer Hirsch zu Schneeberg gefunden und von WEISBACH (N. Jb. Min. 1874, 46 – 48, 302 u. 870) Rhagit genannt. Nach röntgenographischen Untersuchungen von C. FRONDEL (Am. Min. 1943, 28, 536 – 540) hat Rhagit und [Atelestite](#) vom gleichen Fundort die gleichen Interferenzen.

8.3 Peganit

Das Mineral wurde erstmals auf Klüften des Kieselschiefers und Quarzits mit Wavellit zusammen in Langenstriegis bei Freiberg beobachtet. Den Namen gab BREITHAUPT (Schweigg. Journ. pr. Chem. 1830, 308), anspielend auf die rautenförmige Gestalt. Nach optischen und röntgenographischen Untersuchungen von R.M. PEARL (Am. Min. 1950, 36, 1054 – 1059) wird Peganit mit [Variscite](#) identisch befunden.